

(1) Die Verständigen, Klea, sollen zwar alles Gute von den Göttern erfliehen, am inständigsten aber wollen wir sie bitten,¹⁾ daß unser Forschen nach der Erkenntnis ihrer selbst, soweit es dem Menschen überhaupt möglich ist, mit Erfolg gekrönt werde. Denn der Mensch kann ja nichts Größeres erlangen und Gott kann (ihm) nichts Würdigeres geben als die Wahrheit. Alles andere nämlich, wessen die Menschen bedürfen, schenkt ihnen Gott (zur Gänze), am Verstand und an der Einsicht dagegen gewährt er ihnen nur Anteilhaben als an Dingen, die er als sein persönliches Eigentum besitzt und verwaltet. Denn nicht durch (den Besitz von) Silber und Gold ist Gott glücklich, auch nicht durch Donner und Blitz machtvoll, sondern nur durch Weisheit und Einsicht. So ist von allem, was Homer²⁾ über die Götter gesungen hat, dies das Schönste:

*„Zwar entsproßten sie beide aus gleichem Stamm und Geschlechte,
aber Zeus war früher gezeugt und von größerer Weisheit.“*

Denn so erwies Homer die Herrschaft des Zeus als ehrwürdiger (denn die seines Bruders Poseidon), da jene an Wissen und Weisheit älter war. Ich glaube nämlich, daß die Seligkeit des ewigen Lebens, dessen Gott teilhaftig ward, nur darin besteht, daß es an Erkenntnis nicht hinter all dem zurückbleibt, was (wahrhaft) existiert; fallen nämlich die Erkenntnis des (wahrhaft) Existierenden und die Einsicht fort, so ist die Unsterblichkeit nicht mehr Leben, sondern nur noch ein (bloßer) Zeitbegriff.

(2) Deshalb ist das Streben nach der Wahrheit ein Streben nach dem Göttlichen, ganz besonders aber das Streben nach dem Wissen um die Götter, das im Lernen und Forschen das Heilige gewissermaßen selbst gewinnt und ein gottesfürchtigeres Werk ist als (das Streben nach rituel-
ler) Reinheit und jeglicher Tempeldienst.

Dieses Streben nun ist nicht zum Wenigsten gerade jener Göttin wohlgefällig, die du als eine ausnehmend weise und weisheitsliebende verehrst; denn schon ihr Name besagt offenbar, daß ihr mehr als alles andere Wissen (εἰδέναι) und Kenntnis (ἐπιστήμη) zukommen. (Der Name) Isis ist nämlich griechisch und ebenso (der

¹⁾ εὐχόμεθα Halm, εὐχόμεθα codd. — ²⁾ Il. XIII 354-55.

Name des) Typhon, der, als Feind der Göttin und durch Unwissenheit und Verblendung betört (πετυφωμένος), die heilige Lehre zerstückelt und vernichtet, die die Göttin dann wieder sammelt, zusammensetzt und den Eingeweihten (τοῖς τελομένοις) übergibt, und zwar mit Hilfe einer Entsühnung, die durch eine beständig vernünftige Lebensweise und durch Enthaltung von vielen Nahrungsmitteln und Wollüsten das Ungezügelte und Lustbegierige in Schranken hält, dagegen daran gewöhnt, in den Tempeln bei ernsthaftem und strengem Gottesdienste auszuharren. Das Ziel alles dessen ist nämlich die Erkenntnis (γνῶσις) des ersten, beherrschenden und nur geistig wahrnehmbaren Wesens, das die Göttin zu suchen auffordert und das bei ihr und mit ihr ist und das ihr beiwohnt.¹⁾ Und auch schon die Bezeichnung ihres Tempels verheißt deutlich Erkenntnis (γνῶσις) und Wissen um das, was (wahrhaft) ist (existiert, εἶδεναι τοῦ ὄντος), denn er wird ja Iseion genannt, da wir (in ihm) das (wahrhaft) Seiende erkennen sollen (ὡς εἰσόμενον τὸ ὄν), wenn wir mit Verstand und fromm in die (se) Heiligtümer der Göttin eingehen. (3) Auch berichten viele, daß sie die Tochter des Hermes, viele, daß sie die des Prometheus sei, wobei sie den einen für den Erfinder der Weisheit und Voraussicht, den Hermes aber für den Erfinder der Schrift- und Sprachwissenschaft (τῆς γραμματικῆς) und der Tonkunst (μουσικῆς) halten. Ebendeshalb (wegen der Musik) heißt die erste Muse in der Stadt des Hermes (Hermupolis) Isis und Gerechtigkeit (Δικαιοσύνη) zugleich, da Isis, wie schon gesagt,²⁾ weise ist und denen, die wahrhaft und in Gerechtigkeit Träger der heiligen Geräte (Hieraphoren) und Besorger der heiligen Kleider (Hierostolen) heißen, die göttlichen Dinge offenbart. Das sind allerdings nur die, welche die heilige Lehre über die Götter rein von aller Dämonenangst und allem Fürwitz in ihrer Seele wie in einem Schreine tragen und sie (mit ihr gleichsam) umkleiden, indem sie andeuten, daß manches in dem Wännen über die Götter nur dunkel und schattenhaft ist, manches dagegen hell und leuchtend, was auch an dem heiligen Gewande (der Isidiener) zum Ausdruck kommt. Deshalb ist auch die Ausschmückung der toten Isismysten mit diesem Gewande ein Symbol dafür, daß diese Lehre mit ihnen ist und daß sie nur diese, sonst aber nichts anderes besitzend, in das Jenseits eingehen. Denn weder machen der lange Bart und der schäbige Mantel zum Philosophen, Klea, noch zum Isidiener die Linnen-
gewänder und die Haarschur, sondern Isidiener in Wahrheit ist nur der, der das, was bezüglich dieser Gottheiten vorgezeigt und getan wird, mit Vernunft untersucht, wenn er es dem Brauche gemäß überliefert erhielt, und über die darin enthaltene Wahrheit nachsinnt.

¹⁾ Vgl. unten Kap. 58; Siveking betrachtet den Satz „das — beiwohnt“ als von dort eingedrungene Interpolation. — ²⁾ Oben Kap. 2.

(4) Der Menge allerdings ist sogar dies so sehr Gewöhnliche und Unbedeutende nicht bekannt, weshalb nämlich die Priester ihr Haar ablegen und Linnenkleider tragen; denn den einen liegt überhaupt nichts daran, hierüber etwas zu wissen, und die anderen sagen, sie enthielten sich wegen der Verehrung des Schafes der Wollgewänder ebenso wie des Schaffleisches, die Köpfe aber schöner sie sich wegen der Trauer und trügen Linnenkleider wegen der Farbe des blühenden Flaches, die der strahlenden Farbe des die Welt umfassenden Äthers gleiche. Indeß der einzige, allein wahre Grund hierfür ist der, daß, wie Platon¹⁾ sagt, Reines nichts Unreines berühren darf; nun sind aber Nahrungsüberschuß und Abfall nichts Gottgefälliges und Reines und (gerade) aus den (Nahrungs-)Überschüssen sprießen und wachsen Wolle, Flaum, Haare und Nägel auf. Lächerlich also wäre es, die eigenen Haare in den Reinheitszeiten durch Rasieren und gleichmäßiges Glätten des ganzen Körpers abzulegen, dagegen Tierhaare umzunehmen und zu tragen. Wenn ferner Hesiod sagt:²⁾

*„Nicht erst beim festlichen Mahle der Götter sollst von der Hand du
Trockenes schneiden vom Grünen mit blinkender Schärfe des Eisens“,*

so muß man annehmen, daß er damit lehrte, man solle von Derartigem bereits rein geworden das Fest begehen, nicht aber erst während der heiligen Handlungen selbst sich reinigen, und das überflüssige (d. h. hier die Fingernägel) beseitigen. Der Flachs dagegen wächst aus der unsterblichen (göttlichen) Erde und trägt eine eßbare Frucht, er bietet aber auch ein schlichtes, reines und den, der sich darin einhüllt, nicht beschwerendes Gewand, wohlpassend für jede Jahreszeit und am wenigsten Läuse erzeugend, wie man erzählt. Doch hierüber anderswo.³⁾ (5) Die Priester nun verabscheuen das Entstehen des überschüssigen so sehr, daß sie nicht nur die meisten Hülsenfrüchte und von den Fleischsorten das Schaf- und Schweinefleisch als viel überschuß verursachend ablehnen, sondern in den Reinheitszeiten sogar das Salz den Speisen entziehen, wofür sie mehrere andere Gründe und auch den haben, daß es, als den Appetit reizend, die Trink- und Eßlust steigert. Denn zu glauben, daß es deshalb unrein sei, weil, wie Aristagoras⁴⁾ sagt, bei seiner Kristallisation viele kleine Tiere, darin gefangen, sterben, ist töricht. Auch wird erzählt, daß sie den (h. Stier) Apis aus einem eigenen Brunnen tranken, vom Nile dagegen gänzlich fernhalten, nicht etwa deshalb, wie einige glauben, weil sie sein Wasser wegen des Krokodils für unrein halten — denn nichts steht bei den Ägyptern in höherer Ehre als (gerade) der Nil — sondern es scheint, daß das Nilwasser getrunken fett macht und am meisten Überfluß an Fleisch bewirkt. Sie wollen aber, daß weder der Apis noch sie selbst so beschaffen

¹⁾ Phaedo, pag. 67 B. — ²⁾ Erga 742. — ³⁾ Aetia Rom. 96. — ⁴⁾ FHG II 99.

seien, sondern daß der Körper leicht und schlank die Seele umkleide, nicht aber durch Vorwalten des Sterblichen das Göttliche (in ihm) zusammendrücke und beschwere. (6) Ferner bringen die, die in Heliopolis dem Gotte den heiligen Dienst verrichten, Wein überhaupt nicht in das Heiligtum hinein, da es sich für die Diener nicht geziehe, Wein zu trinken, während der Herr und König zusieht; die anderen genießen zwar Wein, aber nur mäßig, doch halten sie viele Reinheitszeiten überhaupt ohne Wein, in denen sie beständig forschen und die göttlichen Dinge lernen und lehren. Auch die Könige tranken, da sie Priester waren, nur ein nach den heiligen Schriften bestimmtes Ausmaß Wein, wie Hekataios¹⁾ berichtet, doch fingen sie mit dem Trinken erst seit Psammetich an. Vorher tranken sie nämlich weder selbst (Wein) noch brachten sie ihn als etwas den Göttern Wohlgefälliges dar, sondern hielten ihn für das Blut derer, die einst gegen die Götter gekämpft hatten; als jene nämlich gefallen waren und sich mit der Erde vermengt hatten, seien Weinstöcke entstanden. Deshalb mache die Trunkenheit toll und verrückt, weil die Trinker sich mit dem Blute der Vorfahren anfüllen; Eudoxos sagt im 2. Buche seiner Reisebeschreibung,²⁾ daß dies so von den Priestern erzählt werde. (7) Weiter enthalten sich alle (Ägypter) der Seefische, von den anderen Fischen aber nicht aller, sondern nur gewisser,³⁾ wie die Oxyrynchiten nur der geangelteten Fische; denn da sie den Oxyrynchosfisch verehren, fürchten sie, der Angelhaken könnte nicht mehr rein sein, weil ein Oxyrynchos daran geraten sei, und die Syeniten enthalten sich des Phagros, denn es scheint, daß er zugleich mit dem steigenden Nile ankommt und ihnen, indem er sichtbar wird, zu ihrer Freude die Schwelle als Bote, der selber kommt, verkündet. Die Priester dagegen enthalten sich überhaupt aller Fische, und wenn am 9. Tage des 1. Monats die übrigen Ägypter einen gebratenen Fisch vor der Hoftüre verzehren, kosten die Priester nicht davon, sondern verbrennen die Fische vor den Türen. Und hierfür haben sie zwei Gründe: Auf den heiligen und außergewöhnlichen davon, der mit der frommen Lehre über Osiris und Typhon zusammenhängt, werde ich noch zurückkommen,⁴⁾ der offensichtliche und zur Hand liegende aber ist der, daß der Fisch keine notwendige und ungesuchte Kost ist; damit stimmt auch Homer überein, der weder die schwelgerisch lebenden Phaiaken noch die Ithakesier, obwohl sie Inselbewohner waren, sich der Fische als Nahrung bedienen läßt, noch auch die Gefährten des Odysseus auf einer so langen Fahrt und noch dazu über das Meer, ehe sie in die äußerste Not geraten waren. Die Ägypter aber halten das Meer überhaupt für etwas Fremdartiges und

¹⁾ Vors. 60 B 11. — ²⁾ Frgt. 17 Br. — ³⁾ Ich lese: ἰχθύων δὲ θαλασσιῶν πάντες μὲν, <τῶν δ' ἄλλων> οὐ πάντων, ἀλλ' ἐνὶν ἀπέχονται. — ⁴⁾ Vgl. Kap. 32.

Ansehen und Ehre genießt. Der aus den Kriegen Eingesetzte ward aber so¹⁾ auch Priester und erhielt Anteil an der Philosophie, die zumeist in Mythen und Sagen verborgen ist, die nur dunkle Spiegelbilder und nur ein Durchschimmern des Tatsächlichen darbieten.

Und daß ihre Theologie eine rätselhafte Weisheit ist, das deuten die Ägypter selbst dadurch an, daß sie vernünftiger Weise vor den Tempeln die Sphinx aufstellen. Ferner trug der Thronsitze der Athene in Sais, die man auch für die Isis hält, folgende (mystische) Inschrift: „Ich bin alles, was ward, ist und sein wird, und noch kein Sterblicher hat jemals mein Gewand gelüftet“. Endlich meint zwar die Menge, daß Amun (Ἄμμων), was wir verändert Ammon benennen, der Eigenname des Zeus bei den Ägyptern sei, aber der Sebennyte Manethos¹⁾ glaubt, daß durch dieses Wort „das Verborgene“ und „die Verborgenheit“ ausgedrückt werde, während Hekataios aus Abdera²⁾ sagt, die Ägypter bedienten sich dieses Ausdruckes untereinander, wann sie jemanden herbeirufen, denn das Wort sei (nur) ein Anruf. Deshalb also nennen sie den ersten Gott, den sie für eins mit dem Weltall halten, Amun, indem sie ihn, der unsichtbar und verborgen ist, herbeirufen und bitten, ihnen sichtbar und deutlich zu werden. So behutsam also ist die Weisheit der Ägypter hinsichtlich des Göttlichen.

(10) Und das bezeugen auch die Weisesten der Griechen, Solon, Thales, Platon, Eudoxos, Pythagoras und, wie einige erzählen, auch Lykurgos, die nach Ägypten kamen und mit den Priestern verkehrten; denn Eudoxos soll den Chonuphis aus Memphis, Solon den Sonchis aus Sais und Pythagoras den Onnuphis³⁾ gehört haben. Namentlich Pythagoras hat, wie es scheint, bewundert und die Männer bewundernd, ihre symbolische und geheimnisvolle Weise nachgeahmt, indem er seine Lehre mit Rätseln vermengte: Denn die meisten pythagoreischen Gebote stehen in nichts den sog. hieroglyphischen Schriftbildern nach wie z. B. „Nicht auf dem Wagen essen“, „Sich nicht auf das Getreidemaß setzen“, „Keinen Palmbaum pflanzen“ und „Das Feuer im Hause nicht mit dem Schwerte schüren“. Ich glaube ferner auch, daß, wenn jene Männer die Monade Apollon, die Dyade Artemis, die Hebdomade Athene und den ersten Kubus Poseidon nennen, dies dem gleicht, was bei den (ägyptischen) Tempeln aufgestellt ist und — bei Zeus — dort auch getan wird und angeschrieben steht. Denn den König und Herrn Osiris schreiben sie durch ein Auge und ein Szepter — manche aber erklären den Namen als „Vielaugig“, weil „Os“ in der ägyptischen Sprache „viel“, „iri“ „Auge“ be-
sage — den Himmel als infolge seiner Ewigkeit nie alternd < durch eine Aspisschlange > und den Zornmut (θυμῶν) durch ein

¹⁾ Frgt. 75 M; HF, p. 72. — ²⁾ Vorsokrat. 60 B 8; HF, p. 61 — ³⁾ Lepsius; codd. οἰνοῦρ. —

Überschüssiges¹⁾ und weder für einen (ursprünglichen) Teil (des Weltalls) noch für ein Element, sondern nur für so etwas wie einen verderbten und krankhaften Überschuß.

(8) Denn die heiligen Gebräuche enthalten nichts Unvernünftiges, Fabelhaftes oder Abergläubisches, wie manche meinen, sondern einiges (davon) hat sittliche und nützliche Gründe, anderes entbehrt nicht historischen oder naturwissenschaftlichen Scharfsinnes, wie z. B. das bezüglich der Zwiebel: Denn daß Diktys, der Pflégling der Isis, in den Fluß gestürzt und zugrunde gegangen sei, als er nach einem Zwiebel-schafte langte,²⁾ ist sehr unglaublich; die Priester aber verabscheuen und werfen die Zwiebel auf Grund der Beobachtung, daß sie allein bei abnehmendem Monde gedeiht und strotzt. Auch ist sie weder Fastenden noch (Feste) Feiernden zuträglich, den einen nicht, da ihr Genuß Durst erregt, und den anderen nicht, da sie sie weinen macht. In ähnlicher Weise halten die Ägypter auch das Schwein für ein unheiliges Tier, weil es scheint, daß es sich zumeist bei abnehmendem Monde begattet und der Körper derer, die seine Milch trinken, Ausschlag (λέσραν) und krätzige Rauheiten bekommt. Die Begründung dagegen, die die Priester angeben, wenn sie einmal im Jahre bei Vollmond ein Schwein opfern und dann auch davon essen, daß nämlich Typhon, bei Vollmond ein Schwein verfolgend, den hölzernen Sarg mit der Leiche des Osiris gefunden und zertrümmert habe, nehmen nicht alle an, da sie das wie vieles andere nur für eine mißverständene Geschichte³⁾ halten. Sie erzählen vielmehr, daß die Alten Schwelgerei, Aufwand und Wohlleben so sehr verwarfen, daß sie im Heiligtume in Theben sogar eine Stele mit daraufgeschriebenen Verwünschungen gegen den König Menes (κατὰ Μένειος) aufstellten; denn dieser habe die Ägypter zuerst von ihrer ärmlichen, billigen und einfachen Lebensweise abgebracht. Auch wird berichtet, daß Technaktis, der Vater des Bokchoris, als bei einem Feldzuge gegen die Araber das Gepäck zurückgeblieben war, mit Lust, was zufällig vorhanden war, genossen, dann auf einer Streu fest geschlafen und an dieser Einfachheit solches Wohlgefallen gefunden habe, daß er deshalb den Menes verwünschte und den Fluch mit Zustimmung der Priester auf jene Tafel schreiben ließ.

(9) Die Könige wurden aus den Priestern oder Kriegern eingesetzt, da dieser Stand wegen seiner Tapferkeit, jener wegen der Weisheit

¹⁾ ἑκφυλον ἡρόνται καὶ παρουσμένην, worauf die codd. noch ἐκ πυρός haben, was bedeuten würde: „für einen Überschuß aus dem Feuer“, was Hartmann, De Plat. scriptore etc., 1916, mit Berufung auf Kap. 34 beibehält. — ²⁾ Die codd. haben: *** οὐ κορομῖαν ἐπιδρασόμενον, was Pohlenz zu <καὶ> οὐ, Schwartz zu <φύλλου> ergänzten; vgl. unten Kap. 17 u. den Kommentar (I. Teil, S. 71 ff.). — ³⁾ παρακοιμήτων Xylander, παρακοιμήτων codd.

Herz, unter dem sich ein (brennender) Altar befindet.⁴⁾ In Theben waren ferner Statuen von Richtern ohne Hände aufgestellt und die des Oberrichters hatte geschlossene Augen, da die Gerechtigkeit unbestechlich und unzugänglich ist. Die Krieger aber führten als Gravierung (in ihren Fingerringen) einen Käfer; es gibt nämlich keinen weiblichen Käfer, sondern alle sind Männchen.²⁾

(11) Wenn du also hörst, was die Ägypter über die Götter erzählen, Irrfahrten, gliedweise Zerstückelungen und vieles Derartige, so mußt du des eben Gesagten gedenken und glauben, daß nichts davon als tatsächlich so geworden und getan erzählt wird. Denn sie nennen (z. B.) den Hermes nicht im eigentlichen Sinne „Hund“,³⁾ sondern sie gleichen nur die Wachsamkeit, Unermüdlichkeit und Verständigkeit des Tieres, das, wie Platon⁴⁾ sagt, Freund und Feind durch Kennen und Nichtkennen unterscheidet, dem einsichtsvollsten der Götter an. Auch glauben sie nicht, daß der Sonnengott (Ἡλιος) sich als neugeborenes Kind aus der Lotosblüte erhebe, sondern sie stellen den Sonnenaufgang in dieser Weise nur (deshalb) dar, um die Entzündung der Sonne aus dem Feuchten anzudeuten. Den Ochos, den grausamsten und schrecklichsten der Perserkönige, der viele mordete, zuletzt sogar den Apis abschachtete und mit seinen Freunden verzehrte, nannten sie „Schwert“ (μάχαιραν) und nennen ihn auch jetzt noch so in der Königsliste (ἐν τῇ καταλόγῳ τῶν βασιλέων), sie bezeichnen aber damit nicht etwa sein (persönliches) Wesen, sondern vergleichen nur die Härte und Schlechtigkeit seines Charakters mit dem Mordwerkzeuge. Wenn du also die Lehre vom Göttlichen in dieser Weise anhörst und sie von denen, die die Sage fromm und philosophisch ausdeuten, so entgegennimmst, und mit Sorgfalt ständig das heilige Brauchtum beachtest, dabei aber zugleich überzeugt bist, daß man den Göttern weder durch Opfer noch durch andere Handlungen etwas Angenehmeres erweisen kann, als wenn man den richtigen Glauben über sie hegt, — dann wirst du dem Aberglauben (δεισιδαιμονία) entgehen, der kein geringeres Übel ist als die Gottlosigkeit (ἀθεότης).

[Hierauf erzählt Plutarch die Sage (Kap. 12—21), die ich im 1. Bande dieses Werkes übersetzt und erläutert habe, und schließt diesen Abschnitt mit folgenden Sätzen:] Zur Bestattung der (heilig) verehrten Tiere (εἰς τὰς ταφὰς τῶν τιμωμένων ζώων) zählten die anderen (Ägypter) bestimmte Summen ein, nur die Bewohner der Thebais zählten nichts, da

¹⁾ Ich lese: τὸν δ' οὐρανὸν ὡς ἀγῆρω δὲ ἀδιώτητα <ἀσπίδ>. καρδία <δὲ> θυμὸν ἐσχάτως ὑποκειμένης, vgl. Cyrill. Alex., C. Julian, 9, HF, p. 657. — ²⁾ Was folgt: „Sie zeugen aber, indem sie ihren Samen in Mist fahren lassen, den sie zu einer Kugel ballen und so Stoff nicht weniger zur Nahrung als zur Zeugung (ihrer Brut) bereiten“, halte ich für einen jüngeren erklärenden Zusatz. — ³⁾ κύνα κυρίως τὸν Ἑρμῆν, codd. τὸν κύνα κ. Ἑρμῆν. — ⁴⁾ De republ. p. 375 Eff.

„Rhea, erzählt man, begattete sich heimlich mit Kronos; das habe Helios bemerkt und sie verflucht, daß sie in keinem Monat noch Jahr gebären solle. Aber (auch) Hermes liebte die Göttin und wohnte ihr bei. Als er hierauf mit der Mondgöttin (Selene) Brett spielte und ihr den siebenzigsten Teil jedes Tages abgewonnen hatte, faßte er alle diese Teile zu fünf Tagen zusammen und schaltete sie hinter die 360 Tage (des Jahres), die die Ägypter (deshalb noch) jetzt „die Darangefügten“ (ἐπαγομένους) nennen und als Geburtstage der Götter feiern.

Am ersten Tage sei (so) Osiris geboren worden, und zugleich mit seiner Geburt habe sich eine Stimme hören lassen, daß der Allherr an das Licht trete; einige aber berichten, ein gewisser Pamylen in Theben habe beim Wassers schöpfen aus dem Tempel des Zeus eine Stimme vernommen, die ihm befahl, laut zu verkünden, daß der große König, der wohlthätige Osiris geboren worden sei, und deshalb habe er den Osiris, den ihm Kronos übergeben hatte, aufgezogen. Ihm werde (deshalb) das Fest der Pamylien gefeiert, das den Phallosumzügen ähnelt.²⁾ Am zweiten Tage wurde Harueris (Ἄρουρης) geboren, den manche den älteren Horus nennen, und am dritten Tage Typhon, doch nicht zur richtigen Zeit und nicht aus dem gehörigen Orte, sondern er sei herausgesprungen, indem er durch eine Wunde die Weiche (seiner Mutter) aufriß. Am vierten Tage ward Isis im Ganzfeuchten geboren und am fünften Tage Nephthys, die man auch Teleute und Aphrodite nennt, einige auch Nike.³⁾ Osiris und Harueris stammten von Helios, Isis von Hermes, und Typhon und Nephthys von Kronos. Deshalb betrachteten die Könige den dritten Schalltag als Unglückstag und unternahmen keinerlei Geschäfte noch pflegten sie ihren Körper bis zur Nacht. Den Typhon heiratete Nephthys, Isis und Osiris aber liebten einander schon vor ihrer Geburt und wohnten einander im Mutterleibe in der Finsternis bei. Einige behaupten, auf diese Weise sei Harueris gezeugt worden.⁴⁾

¹⁾ Zugrunde gelegt ist die kritische Textausgabe von W. Sieveking, Leipzig, Teubner 1935. Erklärende Zusätze habe ich in runden Klammern der Übersetzung beigelegt. — ²⁾ Vgl. Kap. 35. — ³⁾ Vgl. Kap. 38. — ⁴⁾ Das Folgende „und werde von den Ägyptern der ältere Hor, von den Griechen Apollon genannt,“ ist jedenfalls interpoliert.

er bei der Nephthys zurückgelassen, habe sie das (diesem Beischlaf entsprossene) Kind gesucht, denn Nephthys hatte es gleich nach der Geburt aus Furcht vor Typhon ausgesetzt. Nachdem es Isis mit Mühe und Not gefunden hatte, indem Hunde sie hinführten, habe sie es aufgenährt und es sei ihr Wächter und Begleiter geworden, Anubis genannt, von dem es heißt, daß er die Götter ebenso bewache wie die Hunde die Menschen.

15. Hierauf habe Isis über die Lade erfahren, daß die Brandung sie, von den Meereswogen im Gebiete von Byblos an das Land geworfen, sanft an einer Ereike abgesetzt habe; diese, in kurzer Zeit zum herrlichsten und größten Jungbaum aufgeschossen, habe die Lade rings umfassen, sei um sie herumgewachsen und habe sie (so) in sich verborgen. Der König (von Byblos) bewunderte nun die Größe des Baumes, schnitt den Stamm, der die nicht sichtbare Lade umgab, ab und stellte ihn als Stütze unter sein Dach.

Das habe Isis, erzählt man, durch das dämonisch-göttliche Wehen des Geräusches erfahren, sei nach Byblos gekommen, habe sich ärmlich und verweint an eine Quelle gesetzt und mit niemandem gesprochen, nur den Dienerinnen der Königin begegnete sie freundlich und liebevoll, indem sie ihnen das Haar flocht und ihrer Haut einen wunderbaren Wohlgeruch einhauchte. Als die Königin nun die Dienerinnen sah, so sei ein Verlangen nach der Fremden über sie gekommen, deren Haar und Haut Ambrosia aushauchte. So ließ sie sie also holen, wurde mit ihr vertraut und machte sie zur Amme ihres Knäbleins. Jener König aber habe Malkandros heißen und die Königin nach einigen Astarte, nach anderen Saosis oder Nemanus, was die Griechen etwa Athenais nennen würden. (16.) Isis habe nun das Knäblein genährt, indem sie ihm statt der Brust den Finger in den Mund steckte, nachts aber verbrannte sie das Sterbliche rings an seinem Körper, während sie selbst zu einer Schwalbe wurde und klagend die Säule umflog, bis sie die Königin dabei beobachtete und aufschrie, als sie das Kind in den Flammen sah; dadurch raubte sie ihm die Unsterblichkeit. Jetzt habe die Göttin, da sie offenbar geworden war, die Säule des Daches verlangt, habe den Ereikestamm ganz leicht darunter weggezogen und ringsherum weggeschnitten, ihn mit Linnen umhüllt, Salbe darauf gegossen und dem Königspaar ausgehändigt. Und noch heute verehren die Byblier dieses Holz, das im Tempel der Isis liege. Dann aber warf sie sich über den Sarg und jammerte so heftig, daß der jüngere Sohn des Königs starb. Den älteren Sohn nahm sie dann mit sich, legte den Sarg in ein Fahrzeug und fuhr davon. Als der Fluß Phaidros gegen Morgen einen rauheren Wind erzeugte, erzürnte sie und ließ seinen Lauf vertrocknen.

17. Sobald sie in die Einsamkeit gelangt und mit sich allein geworden war, öffnete sie den Sarg, legte ihr Angesicht an das der Leiche, küßte sie und weinte. Da nun das Knäblein stillschweigend von rückwärts dazu kam und dies wahrnahm, merkte sie es, wandte sich um und warf ihm aus

13. Osiris habe als König die Ägypter sogleich von ihrer ärmlichen und rohen Lebensweise abgebracht, indem er ihnen den Anbau der Feldfrüchte zeigte, Gesetze gab und sie die Götter zu verehren lehrte. Später habe er alles Land durchzogen, es entwilderd, wobei er am wenigsten der Waffen bedurfte; denn er gewann die meisten, indem er durch Überredung und Belehrung, zugleich mit jeder Art von Gesang und Musik bezauberte. Deshalb scheine er den Griechen mit Dionysos identisch zu sein.

Typhon habe während seiner Abwesenheit keine Unruhen gestiftet, weil Isis gar sehr auf der Hut war und kräftig den Widerpart hielt. Doch als Osiris heimgekehrt war, setzte er eine Hinterlist ins Werk; dabei hatte er 72 Männer zu Mitverschworenen und eine aus Aethiopien anwesende Königin, die die Ägypter Aso nennen, zur Helferin: Typhon habe nämlich des Osiris Leib heimlich ausgemessen und nach seiner Größe eine schöne, reichgeschmückte Lade hergestellt und zum Gelage mitgebracht. Als sich nun alle an dem Anblick erfreuten und die Lade bewunderten, habe Typhon im Scherz versprochen, sie dem zum Geschenk zu geben, der darin liegend sie völlig ausfüllen werde. Als dies alle der Reihe nach versuchten, aber keiner hineinpaßte, stieg auch Osiris hinein und legte sich nieder. Da liefen die Verschwörer herbei, warfen den Deckel darauf, verschlossen die Lade von außen mit Nägeln und gossen heißes Blei darüber; dann trugen sie sie zum Flusse hinaus und entsendeten sie durch die antische Mündung ins Meer, die die Ägypter deshalb noch heute für hassenswert und abscheulich halten. Das geschah, erzählt man, am 17. Athyr (13. November), an dem die Sonne den Skorpion durchläuft, während Osiris das 28. Jahr regierte; doch behaupten einige, er habe nur so lange gelebt, aber nicht regiert.

14. Weil nun die um Chemmis wohnenden Pane und Satyren das Unglück zuerst erfuhren und die Nachricht davon verbreiteten, nenne man noch jetzt plötzliche Beunruhigungen und Schrecken der Menge panische. Als Isis davon erfuhr, schnitt sie sich dort eine ihrer Locken ab und legte Trauerkleidung an, woher die Stadt noch jetzt Koptos heiße; andere aber meinen, daß der Name „Beraubung“ bedeute, denn berauben heißt (griechisch) koptein. Überall umherirrend und ratlos, sei sie an niemandem vorbeigegangen, ohne ihn anzureden, ja sogar auch Kinder, auf die sie traf, habe sie über die Lade befragt; die aber hätten sie zufällig gesehen und hätten ihr die Mündung genannt, durch die die Freunde Typhons den Behälter in das Meer gestoßen hatten. Daher glauben die Ägypter, daß die Kinder über eine offenbarende Kraft verfügen, und legen sich namentlich aus ihren Ausrufen, wenn sie in den Tempeln spielen und, was sich trifft, hören lassen, die Zukunft aus.

Als Isis erfuhr, daß Osiris ihrer Schwester, ohne es zu wissen, beigezogen hatte, als sei sie es selbst, und den Honigkleeerkranz erblickte, den

Zorn einen furchtbaren Blick zu; das Kind aber vermochte den Schreck nicht zu ertragen, sondern starb. Andere indeß erzählen, nicht so sei es gestorben, sondern auf die bereits geschilderte Art (Kap. 8) ins Meer gefallen.¹⁾ Es genieße aber Ehren wegen der Göttin; denn es sei der Maneros, den die Ägypter bei den Gelagen besingen. Einige aber meinen, der Knabe habe Palaistinos oder Pelusios geheißen und die von der Göttin gegründete Stadt (Pelusium) habe nach ihm ihren Namen erhalten, während der Maneros der Lieder zuerst die Musik erfunden habe. Manche dagegen behaupten, Maneros sei überhaupt nicht irgendjemandes Name, sondern nur ein Trinkenden und Festfeiernden geziemender Spruch, nämlich „Möge dies wohlbekommen!“; das meinten nämlich die Ägypter immer mit dem Worte „maneros“, wenn sie es ausriefen. Ebenso sei das Bild eines Toten in einem Kästchen, das man zeigt und herumträgt, nicht etwa eine Erinnerung an das Schicksal des Osiris, wie manche annehmen, sondern sie erinnerten einander dadurch beim Weine daran, das Vorhandene zu gebrauchen und zu genießen, da alle sehr bald ebenso sein würden (wie das Totenbild); deshalb hätten sie diese unerfreuliche Beigabe zum Gelage eingeführt.

18. Als Isis (dann) zu ihrem Sohne Horos reiste, der in Buto erzogen wurde, und den Sarg bei Seite gesetzt hatte, sei Typhon, während er bei Nacht im Mondscheine jagte, auf ihn gestoßen, habe den Leichnam erkannt, in vierzehn Teile zerrissen und umhergestreut; doch Isis habe das erfahren und, auf einem Papyrusboote die Sümpfe durchfahrend, die Teile wieder zusammengesucht. Deshalb würden die auf Papyruskähnen Schiffenden von den Krokodilen nicht verletzt, da diese wegen der Göttin sich entweder fürchten oder heilige Scheu empfinden. Aus diesem Grunde nenne man auch (so) viele Gräber des Osiris in Ägypten, da Isis dort, wo sie jedes einzelne Glied fand, ein Grab errichtete. Andere leugnen das, sie habe vielmehr Nachbildungen (davon) gemacht und den einzelnen Städten geschenkt, als gebe sie ihnen den (wahren) Leichnam, damit er von mehreren Verehrung genieße und Typhon, falls er die Oberhand über Horos gewinne und das wahre Grab suche, den Mut verliere, da viele Gräber genannt und gezeigt würden.

Von den Gliedern des Osiris habe Isis nur das Schamglied nicht finden können, denn es sei gleich in den Fluß geworfen worden und der Lepidotos-, der Phagros- und der Oxyrynchosfisch hätten davon gefressen, von denen sich die Ägypter unter den Fischen am meisten fernhalten; doch Isis habe anstatt des Schamgliedes eine Nachbildung hergestellt und den Phallos geweiht, dem die Ägypter auch jetzt noch eine Festfeier begehen.

19. Dann sei Osiris aus der Unterwelt zu Horos gekommen, habe ihn für die Schlacht gerüstet und eingeübt und ihn hierauf gefragt, was er

¹⁾ Während es nämlich Zwiebeln pflücken wollte.

für das Schönste halte; als er nun antwortete: „Vater und Mutter, denen Böses widerfuhr, zu rächen“, habe Osiris ihn zum Zweiten gefragt, welches Tier er für die zum Kampfe Ausziehenden als das nützlichste betrachte. Als nun Horos antwortete „Das Pferd“, habe er darüber gestaunt und gefragt, warum er nicht den Löwen, sondern das Pferd genannt habe; doch Horos habe gesagt, der Löwe sei für den nützlich, der der Hilfe bedürfe, das Pferd dagegen für die Zerstreuung der Flüchtenden und die völlige Vernichtung des Feindes. Osiris habe sich, da er dies hörte, gefreut, als sei Horos genügend vorbereitet. Ferner wird erzählt, daß, als immer viele zu Horos abfielen, auch Thueris, das Keksweib des Typhon, zu ihm kam, daß aber eine Schlange, die sie verfolgte, von den Leuten um Horos in Stücke gehauen wurde; deshalb wirft man auch heute noch einen Strick hin und zerhaut ihn.

Die Schlacht habe (dann) viele Tage gedauert und Horos sei Sieger geworden, Isis aber habe den gefesselten Typhon zwar in Empfang genommen, aber nicht getötet, sondern gelöst und freigelassen. Das ertrug nun Horos nicht mit Gleichmut, sondern er habe an seine Mutter Hand angelegt und ihr die Krone vom Haupte gerissen. Doch Hermes setzte ihr (dafür) einen kuhköpfigen Helm auf. Als Typhon den Horos wegen unehelicher Geburt verklagte, sei dieser mit Hilfe des Hermes von den Göttern für echt erklärt, Typhon aber in zwei weiteren Schlachten niedergekämpft worden. Isis indeß habe von Osiris, der ihr noch nach seinem Tode beiwohnte, den Harpokrates als Frühgeburt und an den unteren Gliedmaßen zu schwach zur Welt gebracht.

20. Das sind so ungefähr die Hauptsachen der Sage unter Weglassung des Widerwärtigsten wie z. B. der gliedweisen Zerstückelung des Horos und der Köpfung der Isis . . . (Daß aber alles Erzählte nur symbolisch-allegorisch aufzufassen ist, beweist die Auffassung über die Osirisgräber.) Denn obwohl der Leichnam an vielen Orten liegen soll, behaupten die Ägypter doch, nur ein Städtchen¹⁾ werde als das genannt, das allein den wahren Leichnam besitze; die reichen und vornehmen Ägypter setzen nämlich ihren Ehrgeiz darein, in Abydos als Grabgenossen der Leiche des Osiris beigesetzt zu werden. Ferner wird in Memphis der Apis als Abbild der Seele jenes gehalten, wo auch (wieder) sein Leichnam liege; auch übersetzen einige den Namen der Stadt mit „Hafen der Guten“, andere indeß geradezu mit „Grab des Osiris“. Endlich aber sei die Insel bei Philai in der Gegend von Syene²⁾ sonst für jedermann unbetretbar und unzugänglich und nicht einmal Vögel ließen sich auf ihr nieder oder Fische näherten sich ihr; doch zu einer bestimmten Zeit setzten die Priester

¹⁾ τὴν τε γὰρ Διογίτην setzte Holw. mit Bezug auf Stephan. Byzant. s. v. Διογ. hinzu. –

²⁾ τὴν δὲ πρὸς Φιλαίς (Squire) νῆσ(ο)ν <α>τὰ <Συή>την Schwartz; τὴν δὲ πρὸς πύλαις νοτιᾶντων codd.

hinüber, brächten das Totenopfer dar und schmückten das Grab (des Osiris), das von einer Medithepflanze beschattet werde, die an Höhe jeden Öl-Baum übertrifft. (21.) Eudoxos allerdings behauptet, daß, obwohl viele Gräber in Ägypten genannt werden, der Leichnam (doch) nur in Busiris liege, denn diese Stadt sei auch die Vaterstadt des Osiris. Bei Taphosiris vollends sei gar keine Begründung notwendig, denn der Name selbst schon bedeutet ja „Grab des Osiris“; das Zerschneiden des Holzes (dort), das Zerreißen des Linnens und das Ausgießen der Spenden aber übergehe ich, weil vieles davon mit der Mysterienlehre zusammenhängt. Die Priester indeß erzählen, daß die Leiber nicht nur dieser, sondern auch der übrigen Götter, die weder ungezeugt noch unvergänglich seien, nach ihrem Tode bei ihnen ruhen und verehrt werden, daß ihre Seelen dagegen als Sterne am Himmel leuchten. Und die Seele der Isis werde von den Griechen Hundstern, von den Ägyptern Sothis genannt, der Orion sei die Seele des Horos und der Große Bär die Seele des Typhon.“